

Vierzehnter Sonntag 2024

Es geht mit großen Schritten auf die Sommerferien zu. Heute in vier Wochen feiere ich die Gottesdienste schon in der Inselkirche auf Föhr.

Die „großen Ferien“, die bald anstehen, sind die Zeit des Aufatmens, die Zeit, in der mal nicht Termine und Pflichten vorne anstehen, sondern es ist die Zeit, in der wir der Seele die Erlaubnis geben dürfen, zu baumeln ... Die Seele baumeln lassen – übrigens, das sollten wir nicht nur einmal im Jahr, in den Sommerferien tun, sondern immer wieder mal – es täte uns gut!

Von Bernhard von Clairvaux stammt das Wort – und es ist ein gut gemeinter Rat an einen Mitbruder, den man das Papstamt zugemutet hat: „Gönne dich dir selbst!“ Sich selbst etwas gönnen, davon weiß auch schon die Heilige Schrift, das Alte Testament, im Buch der Sprichwörter können wir's nachlesen:

„Wer sich selbst nichts gönnt, wem kann der Gutes tun? Er wird seinem eigenen Glück nicht begegnen.“

(Spr 14,5)

Dieses: „Gönne dir etwas“, ist im Übrigen auch ein gutes Gegenmittel gegen die Missgunst und gegen den Neid, mit dem wir alle uns auseinandersetzen müssen und mit dem auch Jesus in seiner Heimatgemeinde konfrontiert wurde.

Ich lade uns ein, dass wir uns darüber heute mal Gedanken machen ...

Gebet

Guter G-tt,
du schenkst uns das Leben und
du begleitest einen jeden von uns mit deiner Sorge
und Treue durch die Zeit.
Die Zeit und was sich darin zuträgt, fordert uns
manchmal mächtig ein.
Menschen, mit denen wir zusammenleben und
arbeiten, fordern uns heraus.
Lass du uns wissen und spüren,
dass dein Dabeisein und deine Nähe uns immer
von neuem eine Quelle
der Kraft und der Zuversicht ist,
wenn uns der Alltag viel abverlangt.

Lagerfeuergeschichte

Am Lagerfeuer erzählte der alte Indianerhäuptling seinem Enkel die Geschichte von den zwei Wölfen: „Mein Kind, der Kampf zwischen zwei Wölfen tobt immer in jedem von uns - in dir und in mir und in jedem Indianer, den ich kenne.

Der eine Wolf ist böse, und du erkennst ihn an: Ärger, Neid, Eifersucht, Sorge Bedauern Gier, Arroganz, Selbstmitleid, Lügen, falscher Stolz und Egoismus.

Der andere Wolf ist gut. Er ist Freude, Frieden, Liebe, Hoffnung, Gelassenheit, Demut, Güte Mitgefühl, Großzügigkeit, Wahrheit und Glaube.“

Der kleine Indianer dachte kurz darüber nach und fragte den Großvater dann: „Und welcher Wolf gewinnt den Kampf?“
„Ganz einfach“, antwortete der alte Häuptling, „der, den du fütterst.“

Bibelstelle

Jesus verließ diese Gegend und kehrte mit seinen Jüngern in seinen Heimatort Nazareth zurück.

Am Sabbat lehrte er dort in der Synagoge. Viele Leute hörten ihm zu und waren tief beeindruckt von ihm. Sie fragten: »Wie ist so etwas nur möglich? Woher hat er diese Weisheit? Wie können solche Wunder durch ihn geschehen?

Er ist doch der Zimmermann, Marias Sohn. Wir kennen seine Brüder Jakobus, Joses, Judas und Simon. Und auch seine Schwestern leben hier bei uns.« So kam es, dass sie ihn ablehnten.

Da sagte Jesus: »Nirgendwo gilt ein Prophet weniger als in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner eigenen Familie.« Deshalb konnte er dort keine Wunder tun. Nur einigen Kranken legte er die Hände auf und machte sie gesund.

Eine seltsame Erzählung, die wir da eben im Evangelium gehört haben oder? „Nö, das ist doch ganz normal!“ höre ich einen Teilnehmer beim Bibelgespräch noch heute sagen – und schnell entbrennt ein Gespräch, das sich zum einen am Leben orientiert – an den Erfahrungen, die jeder schon gemacht hat, aber dann auch an der Heiligen Schrift.

Beides war für mich spannend! „Ah, du bist also nicht der Einzige, dem es so geht“, dachte ich mir bei diesem Gespräch und hielt mich gut zurück, hab‘ die Leute reden lassen.

Das Thema hat sie in Beschlag genommen. Es ging um den Neid.

„Denkt doch mal an Kain und Abel: Bei dem einen steigt der Rauch seines Opfers schön gerade hoch, beim anderen nicht, pautsch, schon ist er da, der Neid.“, wusste eine Frau.

Eine andere warf dann König Saul und David in den Ring. „Der König war doch voll neidisch auf den jungen David, dass er der neue Sympathieträger der Leute wurde, weil er in der Schlacht mehr Erfolg hatte, als der König selbst. Deswegen hat Saul versucht den David klein zu halten, hat schlecht über ihn geredet und wurde immer aggressiver und aus dem Neid ist blanker Hass geworden!“

Und dann kam eben noch die eine oder andere Erfahrung aus dem eigenen Leben zur Sprache – wie gesagt, es war spannend!

Mir fiel dazu ein Sprichwort ein, das mein Vater immer wieder mal zitierte: „Da Neid frisst d‘ Viecher und Leit!“ Und das Wort meines Heilpraktikers, eines guten Freundes: „Neid musst du dir verdienen, Mitleid bekommst du geschenkt!“

Diese Erfahrung machen wir wohl alle: Du kannst etwas, du hast etwas, du weißt etwas, bist etwas – und schon regt sich bei anderen der Neid.

Und „da Neid frisst d‘“ – wirklich – „Viecher und Leit“, ich hab’s bei meinem Hund erlebt, wenn ich einem anderen seiner Art mal ein Leckerli zugesteckt hab und bei mehr als genug Leuten in meinem Lebensumfeld.

„Und warum soll’s dem Jesus anders gegangen sein!“
hackte damals jemand beim Bibelgespräch gleich nach
...

Ja, warum soll’s dem anders geh’n?

Er kommt mit seinen Freunden heim nach Nazareth, und es ist noch gar nicht so lange her, dass er, der „tekton“, heißt es da im Griechischen, sprich, der „Bauhandwerker“ sein Werkzeug an den Nagel gehängt hat und, nachdem er von Johannes im Jordan getauft wurde,

einen ganz anderen Weg eingeschlagen hat – und scheinbar durchaus mit Erfolg.

Er, der „Zimmermannssohn“, hat – und das ohne große theologische Ausbildung – von Gott gesprochen, vom Anbruch seines Reiches und er hat in einer Weise davon gesprochen, dass ihm die Leute nicht nur verstanden haben, er hat sie in seinen Bann gezogen, er hat sie begeistert.

Seine Worte waren aufmunternd, sie schenken Zuversicht, Trost, neuen Lebensmut ... die Menschen hörten ihn nicht nur gern zu, sie fühlten sich wohl und gut aufgehoben in seiner Nähe.

Und dann geschahen auch immer wieder Wunder: Kranke, Leidende wurden gesund, dieser Jesus von Nazareth, dieser Wanderprediger schaffte es, vielen Menschen wieder eine Lebensperspektive zu schenken. Er tat den Menschen gut ... Die Menschen mochten ihn – ausgenommen natürlich die Geistlichkeit, denen er schon gleich von Anfang an ein Dorn im Auge war.

Und jetzt kommt er nach einiger Zeit unterwegs mit seiner Crew heim in sein kleines Dorf.

Für dieses Kaff Nazareth, in dem sicherlich nicht sonderlich viel los war, war das ist schon eine kleine Attraktion. Und klar doch, der soll jetzt ein wenig von dem zeigen was er kann – und er tut's, er predigt gleich mal in der Synagoge.

Und da heißt es bei Markus: „Die Leute staunten über ihn“, sie wunderten sich ...

Woh, er? Der hat's drauf, es stimmt also, was man so landauf, landab von ihm hört ...Aber dann kippt die Faszination auch ganz schnell, und jetzt passiert's, jetzt stochert da oder dort der Neid in ihnen hoch: „Woher hat er denn das, woher diese Weisheit? Wir kennen ihn

doch noch vom Sandkasten her, wir kennen doch seine Familie ...

Und schon ist es zu spät: Jetzt wird er von den Leuten in der Synagoge dort festgelegt, abgestempelt - und mit ihren Vorurteilen standen sich die Menschen damals, dort selber im Weg – so wie wir uns mit unseren Vorurteilen anderen gegenüber oft auch heute im Weg stehen.

Neid ist etwas ganz Gefährliches – auch heute, auch in unserm Leben!

Und wir sollten dieser negativen Emotion und dieser zerstörerischen Energie in uns nicht einfach das Feld überlassen, denn der Neid vernichtet so viel Gutes, in unserem Miteinander, in der Familie, im Kollegenkreis, in unseren Ordensgemeinschaften, in unserer Kirche, in der Gesellschaft – und ich bin lange genug Ordensmann, um zu wissen, wovon ich rede!

Nur, wie bekommen wir den Neid, dieses negative Gefühl, das ja in jedem von uns ab und an hochstochert ein wenig in den Griff, so dass er nicht blind wüten und damit zerstören kann?

Ich denke, es ist wichtig mit dem Neid, der in mir, der in jedem von uns „aufkeimt“ zu „reden“. Okay, das klingt jetzt durchaus seltsam, aber es ist gut ihn „ernst“ zu nehmen, ihn zu befragen, was er mir ganz persönlich sagen will – und damit schon nehm' ich dem Neid schon mal das Bedrohliche, ich nehm' ihn als Emotion, als Gefühl wahr und damit seine negative Energie.

Dann in einem zweiten Schritt hilft es ungemein, aufzuhören, sich mit anderen zu vergleichen. Dieses Schielen nach rechts und links, was kann der, was hat die, Leute, damit wir ziehen immer nur den Kürzeren!

Besser wäre es, auf sich zu schauen, sich zu fragen:
Worauf kann ich stolz sein?

Lassen wir doch das nicht außer Acht, was jeder von uns kann, was jeder von uns weiß, was jeder von uns schon geschafft und gemeistert hat!

Und ein Drittes: Jemandem etwas gönnen ist manchmal schwieriger, als man denkt. Aber es ist so wichtig und so befreiend. Und ich glaube, es geht leichter, wenn man das eigene Lebensglück wahrnimmt, wenn ich immer wieder das Gute und Schöne und Wertvolle aus meinem Leben herausentziffere:

Was ist mir alles geschenkt, was hab' ich schon geleistet, gut hinbekommen?

Und dann seien wir einfach auch ein wenig stolz, auf die guten und vertrauten Menschen an unserer Seite, sie tun gut!

Dankbarkeit im weitesten Sinn ist für mich eins der Schlüsselwörter, dankbar sein für das Seine und für das, was Gott mir für mein Leben mitgegeben hat.

Dankbarkeit ist vielleicht das beste Mittel, gegen das Gift des Neids.

Segen

Der barmherzige Gott,
die verborgene Kraft des Lebens,
Urgrund und Ziel allen Seins,
möge dich behüten und auf all deinen Wegen
begleiten.

Er möge stets ein achtsames Auge auf dich haben,
damit du in keinerlei Hinsicht gefährdet bist.

Er möge in der Einsamkeit an deiner Seite sein,
damit du spürst, dass er dich auch in den Stunden,
in denen du versucht bist, dich aufzugeben, hält
und trägt.

Er möge dich über deine inneren Ab-gründe
hinwegtragen und deinen Fuß auf sicheren Boden
stellen.

Mögest du in seinem Licht die Schönheit
deiner eigenen Seele entdecken,
damit du von himmlischer Geborgenheit
gleichermaßen umfassen und durchdrungen wirst.

